



Des Landmanns Sonntagsblatt.

Allgemeine Zeitung
für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

Nr. 2.

Beilage zum „General-Anzeiger“.

1917.

— Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Gesetz vom 19. Juni 1901.) —

Unsere Spazern.

Von E. E. Leonhardt. (Mit zwei Abbildungen.)

In diesem Sommer tönten die Klagen über die Heimjuchung der Getreidefelder durch Spazern lauter als sonst, und wir glauben, leider nicht ohne Berechtigung. Ich möchte für die außerordentlichen Schädigungen zwei Gründe anführen. Der Mangel an Futtergetreide während des vergangenen Winters und ein aus zwei Ursachen sich ergebender Mangel an Pferden dürfte Schuld daran tragen, daß die Sperlinge die Felder während der Ernte mehr als je brandschätzten. Das Geflügel konnte während des Winters und Frühjahr, wenn überhaupt, nur sehr wenig Körnerfutter erhalten; der Sperling, der das ausgestreute Futter stets zehnet, bekam insofern auch nicht viel. Auch der Pferdebesitzer, der das ausgestreute Futter stets zehnet, bekam insofern auch nicht viel. Auch der Pferdebesitzer, der das ausgestreute Futter stets zehnet, bekam insofern auch nicht viel.



Abbildung 1. Hausperling.

Körner, und zudem waren der Pferde wegen der Kriegsaushebungen nicht so viele als früher. Ganz besonders auffällig ist das in der Großstadt, wo der Kraftwagen das Pferd mehr und mehr verdrängt hat und daher auch der Sperlinge weniger wurden, natürlich zu Ungunsten der außerhalb liegenden Flächen. Die Klagen scheinen also begründet, darum ist es am Platze, den gefiederten Gassenjungen mehr Aufmerksamkeit als sonst zuzuwenden.

Es sind zwei Sperlingsarten, die Haus und Hof, Garten und Feld heimsuchen, der allbekannte Hausperling (*Passer domesticus*) und der Feldperling (*P. montanus*). Ersterer ist größer — Länge reichlich 15 cm — und hat grauen Scheitel, sowie eine weißlich-gelbe Flügelbinde, letzterer wird nur 14 cm lang, besitzt rotbraunen Oberkopf und zwei reinweiße Flügelbinden.

Der Hausperling ist in ganz Europa gemein; er folgt dem Ackerbau treibenden Menschen allerorten, nur in einsamen Waldgegenden sucht man ihn vergebens. Bereits im März legt er zum erstenmal fünf bis sechs Eier, die 13 Tage bebrütet werden; zwei bis drei Bruten im Jahre sind die Regel, manchmal kommt es sogar zu deren vier.

Der Feldperling bewohnt hauptsächlich Nord- und Mitteleuropa, im Süden ist er viel seltener; seine bevorzugten Aufenthaltsorte sind die Laubwälder der Ebenen und Mittelgebirge, Feldhöfzer mit hohlen Bäumen und dergleichen; im Winter zieht er truppweise auf die Landstraßen und in einzelfestehende Gehöfte, nur in strengen Wintern begegnet man ihm in den Städten. Im Gegensatz zu seinem Vetter nistet er nur selten unter Hausdächern, meist nimmt er zu diesem Zwecke hohle Bäume, unbewohnte Raubvogelhorste und dergleichen an; Gelege und Bruten unterscheiden ihn nicht vom Hausperling.

Das Hauptinteresse ist naturgemäß auf die Art der Ernährung beider Spazernarten gerichtet, entscheidet sich doch damit die Frage ihrer Bedeutung für den menschlichen Haushalt. Die Jungen des Hausperlings werden mit kleinen Raupen, dann mit größeren Insekten ernährt, aber schon nach wenigen Tagen gehen sie zu fast rein pflanzlicher Nahrung über. Wenn auch die selbständigen Hausperlinge gelegentlich Insekten verschiedener Art nachstellen und sie fressen, so ist das doch nur die Ausnahme; bewiesen ist, daß sie z. B. Maisfäher nur wenig ausnehmen, nach kurzer Zeit aber völlig verschmähen. Die Hauptnahrung besteht im Frühjahr aus den Knospen der Obstbäume, zarten Blättern (Salat) und Blüten, besonders gern verbeißt der Hausperling die Keime der aufgehenden Erbsen. Ferner frisst er alle Sämereien, deren er habhaft werden kann. Steht das Getreide vor der Reife, dann brandschätzt er den in Milch stehenden Weizen, Gerste und Hafer, weniger gern den Roggen, und schlimm sind seine Verheerungen im reifen Getreide dieser Art, wenn er zur Erntezeit in großen Flügen die Garben heim sucht. Ferner sind die Erdbeeren, Süßkirschen, Pfämen, weichen Birnen, Wein- und andere Beeren Gegenstand seiner Vorliebe; wie er Getreidefelder arg verwüsten kann, tritt er in großen Mengen auf, so sieht es in diesem Falle auch mit den Ergebnissen der Kirschenpflanzungen trübe aus. Unter diesen Verhältnissen ist es nicht schwer, Nutzen und Schaden gegeneinander abzuwägen; selbst so vorsichtige Naturschützer, wie Pfarrer Schuster, können nicht umhin, den Nachteil des

Hausperlings für den Menschen höher zu veranschlagen als den Vorteil, den er durch Beseitigung von Gartenschädlingen bringt. Die Sache wird aber noch schlimmer, wenn man die Folgen eines Überhandnehmens des Hausperlings für die übrige Vogelwelt ins Auge faßt. Durch des Spazern Streiftlust und Unverträglichkeit, durch sein fedes Befehden aller anderen ihm nicht überlegenen Vögel vertreibt er die zarten Sängler aus Feld und Flur, und v. Homeyer hat nachgewiesen, daß sein Garten niemals weniger durch Raupenfraß gelitten hätte, als es ihm gelungen war, den Hausperling durch jahrelange Verfolgung aus seinem Grundstück zu vertreiben. Es ist klar, daß dieser günstige Erfolg nur der Wiederansiedlung von insektenfressenden Vögeln zu danken war.



Abbildung 2. Feldperling.

Der Hausperling ist also zweifellos ein Feind des Landwirts und Gartenbesizers, und es ist nur ein Akt berechtigter Selbsthilfe, wenn man ihn, und ganz besonders zur Erntezeit, eifrig nachstellt. Einer völligen Ausrottung darf man aber, selbst wenn sie möglich wäre, nicht das Wort reden. Zur Brutzeit ist der Hausperling zweifellos in gewissem Grade nützlich, wenn er zur Zeit des beginnenden Pflanzenwachstums die Flächen von Insekten schädlingen befreien hilft. Aus diesen Erwägungen ergibt sich die Zweckmäßigkeit des Abschusses der Sperlinge auf den Feldern zur Sommerzeit; andere Abwehrmaßregeln haben sich als nutzlos oder nicht lohnend erwiesen. Man halte sich bei seinen Maßnahmen stets vor Augen, daß fortwährende Störung und nachhaltige Verfolgung den

verschlagenen, aber die Bequemlichkeit sehr liebender Vogel sicherer fernhalten als einmalige Bemühungen. Bei der Verfolgung kann man sehr wohl auch den Wert des Sperlingsfleisches in Rechnung stellen. Noch in meiner Jugendzeit kamen gerupfte und ausgenommene Sperlinge auf den Wochenmarkt; eine Sperlingsuppe ist etwas recht Gutes. Der allerdings augenblicklich geschwundene Überfluß an anderem Fleische hätte uns leder gemacht, das sollten wir, wenn nicht anders, so unter dem Drucke dieses furchtbaren Krieges zu vergessen suchen.

Der Feldsperling ist mehr Insektenfresser; in Gärten richtet er daher weniger Schaden an, auch soll er die Kirichen nicht anrühren. Aber das reisende Getreide tut es auch ihm an, besonders gern frisst er Erbsen, Hirse, Mohr, Hanf; auf den Acker ist er daher ebenso schädlich wie der Hauspapa. Seine Schädlichkeit wird noch dadurch erhöht, daß er die nützlichen Meisen aus den Nisthöhlen verdrängt. Man wird daher auch ihm auf den Getreidefeldern ernsthaft und nachhaltig entgegenzutreten müssen.

In unserer Zeit, wo alles Getreide dem menschlichen Unterhalt und der Ernährung der Haustiere nutzbar gemacht werden muß, wiegt natürlich der durch die Sperlinge angerichtete Schaden weit schwerer als in normalen Zeitaläufen. Ein einfaches Rechenexempel möge das deutlich, als Worte vermögen, vor Augen führen. 1883 wurden in Deutschland 15 $\frac{3}{4}$ Millionen Hektar mit Getreide und Hülsenfrüchten bestellt, das ist ein Knappes Drittel von Deutschlands gesamt Flächeninhalt. Wir rechnen auf jedes Hektar dieser Ackerbaufläche zwei Sperlinge, die während dreier Wochen — die Zeit des reisenden Getreides bis zu seinem Einfahren — täglich je zehn Körner fressen oder vernichten. Das ergibt die gewaltige Zahl von 661,500 Millionen Getreidekörnern. Völlig trodne Weizenkörner wägen etwa 25 auf ein Gramm gehen, die von den Sperlingen dem Menschen entzogenen Getreidekörner wiegen demnach 26 460 000 kg (26 460 Tonnen). Man rechnet für den Menschen im Jahre 180 kg Brotgetreide, man könnte also mit den 26 460 Tonnen bequeme 147 000 Menschen ein Jahr lang mit Brot versorgen. Daß diese Rechnung keineswegs übertrieben ist, ergibt sich aus der Überlegung, daß nur ein Drittel der Bodenfläche Deutschlands mit Sperlingen bevölkert angenommen und daß jeder Sperling nur drei Wochen lang täglich mit zehn Getreidekörnern bedacht wurde. Immerhin beruht das alles nur auf ganz willkürlichen Voraussetzungen, und wir müssen uns hüten, bedeutungsvolle Folgerungen daraus zu ziehen. Jedenfalls zeigt aber die Berechnung einwandfrei, daß viele Wenig auch ein Viel ergeben, und von diesem Gesichtspunkt aus ist der Sperling auf unsern Getreidefeldern zu beurteilen und — zu vernichten.

Wie spart man Samen von Futterrüben, Mohrrüben und Gemüse?

Das Wetter des Jahres 1916 war der Samen-ernte nicht günstig, und der Mangel an Arbeitskräften hat veranlaßt, daß die Anbauflächen zum Zwecke der Samengewinnung erheblich verringert worden sind. Kein Wunder daher, daß uns für das nächste Frühjahr weniger Samen von Futterrüben, Mohrrüben und Gemüse zur Verfügung steht als in früheren Jahren. Da aber während des Krieges alle einseitigen Nahrungsmittel knapp geworden sind, so dürfen wir den Gemüßbau nicht einschränken, sondern sollen ihn nach Möglichkeit ausdehnen, und es fragt sich darum, wie dies unter Verhütung von weniger Samen geschehen kann.

Es ist eine alte Erfahrung, daß sich Gärtner, Gartenfreunde und Gemüßbauer in jedem Jahre mehr frischen Samen finden lassen, als gebraucht wird, so daß stets etwas übrig bleibt. Da man beachtet, daß die Reste nicht mehr keimfähig sind,

so werden sie gewöhnlich als Vogel- und Hühnerfutter benutzt. Damit nun solche vorhandenen Reste von Sämereien möglichst zur Verwendung gelangen, wollen auf Anregung der Saatgutstelle der „Deutschen D. V.“ eine Anzahl von Samenkontrollstationen die Untersuchung auf Keimfähigkeit eingefandter Gemüßsämereien kostenfrei oder gegen geringe Gebühren übernehmen. Man wende sich dessentwegen darum bald an die genannte Gesellschaft. Es braucht demnach ohne Gründe kein alter Samen weggeworfen werden; die Keimfähigkeit erhält sich bei den meisten Saaten bis zu vier Jahren, und dies ist der erste Weg zur Sparamkeit an Sämereien.

Von einer ganzen Anzahl Sämereien werden nur geringe Mengen gebraucht. Große Samenhandlungen haben darum besondere Einrichtungen zur Anfertigung von Lüten zu 10 und 20 g; aber auch diese Saatenmengen sind für den einzelnen Gartenbesitzer nicht immer erforderlich, und darum ist die Abgabe von Portionen, welche von einzelnen Samenhandlungen schon früher eingeführt war, möglichst zu empfehlen.

Der Saatbedarf ist je nach der Bodenart sehr schwankend. Nachstehende Zahlen sollen daher nur für Durchschnittsverhältnisse und in guter Kultur befindliche Böden gegeben werden.

Futterrunkelamen: Man verwendet bei Drillkultur 12 Pfd. auf den Morgen, 24 kg auf 1 ha. Bei Dippel Saat und durch Regen mit der Hand kann um die Hälfte gespart werden. Unter ungünstigen Verhältnissen und bei gleichzeitiger Anbau von Kohlrüben kann man an Saat sparen, wenn man dem Runkelrübenamen den Kohlrübenamen in geringer Menge, etwa $\frac{1}{2}$ Pfund für den Morgen, beimengt und das Gemenge ausbrüllt. Die Vorteile sind folgende: Die Kohlrüben laufen schnell auf, machen die Reiben kenntlich und ermöglichen früheres Hacken. Dort, wo Runkelrüben nicht aufgegangen sind, läßt man beim Verlesen Kohlrüben stehen. Von Kohlrübenamen allein braucht man zum Drillen 2 bis 3 Pfd. für den Morgen, 6 kg auf den ha.

Kote Rüben, Mangold: Man braucht 6 Pfd. auf den Morgen, 12 kg für den ha, bei gartenmäßiger Bestellung 10 g auf 10 qm.

Mohrrüben: Bei Drill Saat 2 Pfd. für den Morgen, 4 kg auf 1 ha, abgeriebene Saat; im Garten, besonders von Karottenamen, braucht man 12 g auf 10 qm.

Kohl: 150 bis 200 g Samen für das Saatbeet zur Veranzucht von Pflanzen für einen Morgen. Außerordentlich kann an Samen gespart werden, wenn dort, wo mehrere Gemüßbauer behaunten wohnen, es nach Möglichkeit vermeiden wird, mehr Pflanzen herauszugehen, als gebraucht werden.

Erbsen dürfen im Garten nicht zu dicht gelegt werden, höchstens in Reihen von 40 bis 60 cm Entfernung, man rechnet 250 g auf 10 qm.

Gartenbohnen, Kruppbohnen, Stangenbohnen, brauchen nur 3 bis 4 Samen in 50 cm Entfernung gelegt zu werden, falls man ganz flach legt und so, daß sich die Bohnen gegenseitig nicht berühren.

Spinat: 10 bis 12 Pfd. auf den Morgen, 20 bis 24 kg auf 1 ha, 100 g für 10 qm.

Salat: Zum Heranziehen der Pflanzen für einen Morgen braucht man im Warmbeet 20 g, im freien Felde 100 g, 250 Pflanzen auf 10 qm.

Zwiebeln: Bei Drill Saat 6 Pfd. auf den Morgen, 12 kg für 1 ha, 15 g auf 10 qm.

Gurken: Mit der Hand gelegt 2 Pfd. auf den Morgen, 4 kg für 1 ha, bei Drill Saat 3 Pfd. für den Morgen, 6 kg auf 1 ha.

Kürbis: 50 bis 100 g zum Auslegen mit der Hand auf den Morgen oder zur Veranzucht der Pflanzen im Warmbeet.

Der Erfolg beim Gemüßbau hängt nicht vom Ausstreuen einer großen Saatmenge ab, sondern von gründlicher Bearbeitung des Landes, hinreichender Düngung, guter Pflege und Bewässerung.

Kleinere Mitteilungen.

Wenn Gallen schon bei Fohlen austreten, so deuten sie in den meisten Fällen darauf hin, daß die Gelenke schwach sind. Lange Zeit bilden Gallen und Sprunggelenks Gallen nur Schönheitsfehler, später tragen sie aber wesentlich zur Versteifung der Glieder bei. Infolge Weidgang und der leichten Bewegung auf weichem Boden verkleinern sich oft die Gallen bei Fohlen und mitunter auch bei älteren Tieren, jedoch bilden sie sich nicht mehr

ganz zurück. Durch Bandagen und Einreibungen kann man auch nur eine Verkleinerung, aber nie das vollkommene Verschwinden der Gallen erreichen. Eine vollkommene Heilung und das vollständige Verschwinden der Sprunggelenks Gallen kann nur durch Operation erreicht werden. Eine solche ist jedoch nicht immer zu empfehlen, weil damit Gefahr für das Leben des Tieres verbunden sein kann.

Auch beim Rinde kommt das Koppen, wenn auch viel seltener als beim Pferde vor, und zwar in verschiedenen Graden. Mit Aufsehen auf einen festen Gegenstand ist es viel seltener verbunden; dagegen ist die Form des Rutschnappens häufiger. Die Tiere halten dabei Hals und Kopf hoch, strecken die Zunge stark hervor, vollführen mit der Zunge raschfolgende, schlagartige Bewegungen, umzingeln Waden, Lopen und Nase und saugen dabei größere Mengen Luft ein, oft mit förmlicher Leidenschaftlichkeit, wobei Kopf und Zunge ungestüme, schleudrende Bewegungen machen. Die Tiere können dabei aufstreiben, wenn auch die verhieludte Luft meist bald durch den Schlund ausgeföhren wird. Rinder, welche in höherem Grade koppen, füttern sich schlecht. Weit häufiger ist jedoch ein geringgradiges Koppen meist bei jungen Tieren, die bloß halb links, halb rechts die Zunge stark vorstrecken, ledende Bewegungen ausführen und dabei nur wenig oder gar keine Luft einsaugen. Aus diesem Zungenpiel scheint jedoch öfter das wirkliche Lufschnappen zu werden. Die Tiere gewöhnen sich dieses Anfangsstadium der Untugend ab, wenn man die mit der Zunge erreichbaren Teile des Gesichts mit irgend einer unangenehm schmeckenden Masse, z. B. mit Kreolin, einstreicht.

Für die Schweine ist die beste Zeit zur Aufstellung zur Mast, wenn sie ein Alter von sechs bis sieben Monaten erreicht haben. Wenn irgend möglich, füttere man täglich viermal, also alle sechs Stunden. Von Wichtigkeit ist jedoch, daß alle Fütterungsstunden pünktlich innegehalten und nicht öfter gewechselt werden. Als Hauptnahrungsmittel gelten wohl in der Gegenwart, da Gfartoffeln nicht verfüllert werden dürfen, Rübengewächse, deren Inhalt an Stärkemehl durch Dämpfen oder Kochen aufgeschloffen werden muß. Natürlich müssen auch Kraftfuttermittel gegeben werden. Dazu eignen sich alle Mehlabgänge des Moggens, der Gerste, des Buchweizens und Mais. Das Salzbedürfnis der Schweine ist nur gering und wird im allgemeinen durch den Salzgehalt der Futtermasse befriedigt. Größere Salzgaben sind den Schweinen sogar schädlich.

Fräftige Säuen sollen nicht zu reichlich gefüttert werden, sonst werfen sie magere Ferkel. Ein starker Fettanlaß macht die Sau geneigt, fieberhaft zu werden und verringert ferner die Milchmenge. Das beste Winterfutter für tragende Säuen sind Weizenkleie und Schrot, mit heißem Wasser angefeuchtet oder gekocht, oder Hüben in gedämpften oder gekochten Zustande. Empfehlenswert ist ein mäßiger Salzzulaß. Ist die Sau mager, so kann man mit Mais, Bohnen, Gersten- und Hafermehl nachhelfen. Im Sommer ist eine gute Klee- oder Wiesenweide von besonders guter Wirkung. Um eine Sau, welche einen großen Wurf Ferkel säugt, entsprechend füttern zu können, muß sie genau beobachtet und das Futter je nach Wunsch und Bedürfnis gewechselt werden. Am ersten Tage nach dem Werfen gebe man lauwarmes Wasser und füttere nicht zu stark.

Vorbeuge gegen Krankheiten bei Kaninchen. Wie alle anderen Haustiere, sind auch die Kaninchen mancherlei Krankheiten unterworfen, namentlich wenn sie nicht in Freiheit gehalten und aufgezogen werden, sondern dauernd in Ställen bewohnen. Wo sie jedoch naturgemäß und ihrer Lebensweise entsprechend behandelt, sorgsam gepflegt und gefüttert, vor allem auch vor Zugluft und zu kalten Aufenthaltsräumen behauptet werden, da treten erste Erkrankungen nicht häufig auf, und die leichteren Erkrankungen sind nicht schwer zu beseitigen. Jedenfalls sollte jeder Kaninchenzüchter oder Kaninchenhalter bezweigen, daß es leichter ist, Erkrankungen vorzubeugen als dieselben zu heilen, und insbesondere jetzt in der Kriegszeit, in der Kaninchen, um mehr Fleisch für die Familie zu beschaffen, auch von vielen Familien angeschafft sind, die keine Erfahrung in ihrer Haltung besitzen, sollten die Grundregeln für die Vorbeuge doppelt sorgsam beachtet werden. Die erste Bedingung ist die:

daß man zur völlig gesunde Tiere in jenem Zustand bringt, und deswegen niemals dieselben einlegt, bevor man sie zwei bis drei Wochen genau auf ihren Gesundheitszustand beobachtet hat. Die Hauptkennzeichen der Gesundheit sind klare, helle Augen, glattes, elastisches Fell, gesunde Füße, reine, trockene Ohren, nicht rot oder mit Eiter oder Ausfluß befallt, fester, normaler Stuhl, regelmäßiges Atmen, trockene, kühle Nase, sowie vor allem auch gesunde Geschlechtsorgane. Sodann muß der Stall stets zugfrei und trocken sein, der Urin Abfluß haben, stets saubere, frische Streu vorhanden sein und der Stall häufig gereinigt werden. Unsaubere Stallungen bilden den häufigsten Anlaß zur Entstehung von Krankheiten. Weiter ist naturgemäße Fütterung und dabei mögliche Abwechslung notwendig, Haushaltsabfälle aller Art, Gemüsereste, im Sommer frisches, gutes Gras, im Winter Heu und Rüben, bei vorwiegender Trockenfütterung auch frisches, sauberes Wasser, das bei reichlicher Grünfütterung unnötig ist. Bei Nachlassen der Munterkeit, traugem, Sighen, Krüppeln, Aussehen, dünnem Stuhl usw. sind krankhafte Störungen anzunehmen, gegen die man sofort mit geeigneten Mitteln eingreifen muß. Aber solche ein andermal. Dr. H.

Sammelheute in Brähe. Man löst aus einer gut abgegangenen Heule die großen Knochen sorgfältig aus, entfernt Fett und Häute, spießt das Fleisch dicht mit kräftig geräuchertem fettem Speck und bindet es mit gebrühtem Bindfaden zu netter Form. In einer Kasserolle gibt man etwas zerschnittenes Speck, Mohrrüben, Zwiebeln, Petersilie, ein wenig Borree, einige Pfefferkörner, ein Vorbeerblatt und $\frac{3}{4}$ bis 1 Liter aus einem Magerbrühwürfel bereitete Brühe, legt die Sammelheule hinein und schmort sie unter fleißigem Beschießen mit der Brühe weich. Beim Urriichten wird das Fleisch schon zerlegt, während man die Brühe durch ein Sieb rührt, nach Bedarf mit etwas in Wasser kargequilltem Kartoffelmehl sämig macht, abschmeckt und recht heiß zu Tisch gibt. A. M. in Fr.

Sabshaus von Stedrüben. In unserm ganzen Vaterland müssen wir in diesem Jahre aus Streckung der Kartoffeln bedacht sein. In vielen Städten ist hierzu die Stedrübe, auch Wurste genannt, herangezogen, und in der Tat schmeckt zum Beispiel folgendes Gericht aus halb Stedrüben und halb Kartoffeln so vorzüglich, daß man die Verfeinerung von Stedrüben durchaus nicht als Strafe betrachten braucht. Man schält und zerschneidet hierzu den gleichen Teil Stedrüben wie Kartoffeln, kocht beides zusammen in Salzwasser gar, rührt es durch ein Sieb, gießt etwas Magermilch darunter und gibt eine kleine Prise Pfeffer und Salz daran. Nun wirtelt man an Schinken, Speck, Braten oder auch Lungewurstresten, was vorhanden ist, ebenfalls recht reichlich Zwiebeln, schmeißt alles miteinander in offener Pfanne gut durch und rührt es unter die Stedrüben und Kartoffeln, und rührt es zusammen mit eingemachten roten Beeten oder Salzgurken auf den Tisch zu bringen. Selbst wenn man die Kartoffeln ganz fortläßt und nur Stedrüben nimmt, hat man ein ausreichendes und gutes Mittagessen. A. B.

Heringskartoffeln. Drei sauber zurecht gemachte Heringe werden in kleine Würfel, zwei Zwiebeln recht fein und in der Schale gekochte Kartoffeln in Scheiben geschnitten. Dann macht man aus 30 g Butter und zwei Eßlöffel Mehl eine helle Einbrenne und löst mit so viel Wasser und zwei Suppenwürfel ab, bis es eine sämige Tunke gibt, unter die man die mit einigen Eßlöffeln Milch verquirlte Milch von zwei Heringen rührt. Alsdann vermergt man sämtliche Zutaten vorsichtig mit der Tunke und läßt alles recht heiß werden, um es dann auf einer Schüssel zu Tisch zu geben. A. M. in W.

Einfache Sonntagspeise. Kartenerie Kriegszwiebeln weicht man eine kurze Zeit in etwas süßer Milch ein, so daß sie ihre Härte verlieren, aber nicht zerfallen. Unterdessen hat man aus eingemachten Fischen oder Brombeeren nebst etwas weißer Gelatine und Wasser — 4 Blätter Gelatine und $\frac{1}{2}$ Liter Flüssigkeit — ein Gelee gekocht. Zu unterst in eine Glasschüssel legt man nun die angefeuchteten Zwiebeln und gibt auf diese das abgekühlte Fruchtgelee. Dann kocht man aus $\frac{1}{2}$ Liter Magermilch etwas Zucker und einem Bächchen Vanillin eine Vanillensode, die man mit einem Teelöffel voll Weizenmehl und einem Teelöffel voll Kartoffelmehl bindet und mit einem ganzen Ei verquirlt.

Diese Soße gibt man erkaltet über die Speise und bringt sie so zu Tisch. So einfach und billig diese Sonntagspeise ist, so ist sie doch sehr angenehm von Geschmack. A. B.

Neue Bücher.

Ernst und Smerz im Schützengraben. Nachdenkliches wie Feiters aus Berichten, Briefen und Reimen unserer Feldgrauen. Von M. Trott. Neudamm 1915. Verlag von F. Neumann. Preis in Farbenumschlag fest gebunden 80 Pf.

Der Schützengrabenkrieg hat dem gewaltigen Weltkriege einen besonderen Stempel aufgedrückt; grauam und langwierig auf der einen Seite, läßt er doch untern Feldgrauen andererseits Friß für oft allzulange, unerwünschte Ruhe. Da tritt dann ein eigenartig anmirendes Kriegsleben in Erscheinung. Dieser Ernst, Beschaulichkeit und der dem Deutschen eigene Humor wechseln je nach kriegerischer Tätigkeit, Witterung sowie Art der Unterkunft und Verpflegung miteinander ab. Mit den Worten „Himmelhoch jauchzend, zum Tode betrübt“ ist die Stimmung unserer Krieger zumeist am besten gekennzeichnet. Ein getreues Spiegelbild dieses Schützengrabens gibt unser Büchlein wieder. Aus rauher Wirklichkeit heraus sind die Stimmungsbilder gesammelt, glücklich und mit Liebe ist alles zusammengetragen, was sich an wahrheitsgetreuen Berichten und Mitteilungen finden ließ. So ist ein wertvolles Kriegsdokument entstanden, das auch in Friedenszeiten später seinen Wert behalten wird. Jetzt aber ist es ein kurzweiliger und interessanter Lesehoff, der besonders unsern Braven im Felde willkommen sein wird, und uns Daseinsgebliebenen immer wieder daran gemahnen möge, wach unendlichen Dank wir jenen schulden, die draußen im Schützengraben für uns Wacht halten.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Da der Druck der hohen Auflage unseres Blattes sehr lange Zeit erfordert, so hat die Frageantwortung für den Lesers nur Zweck, wenn sie brisant erfolgt. Es werden daher auch nur Fragen beantwortet, denen 30 Pf. in Briefmarken beigefügt sind. Dafür findet aber auch jede Frage direkte Erledigung. Die allgemein interessierenden Fragestellungen werden außerdem hier abgedruckt. Anonyme Zuschriften werden grundsätzlich nicht beachtet.

Frage Nr. 4. Ich habe am 19. Oktober eine Kuh gekauft, die 1. November, wie mir beim Verkauf vor Zeugen versichert wurde, kalben sollte. Dieselbe hat heute noch nicht gekalbt. Kann ich den Verkäufer schadenerläßpflichtig machen? Wieviel Wochen geht eine Kuh im äußersten Falle trüchtig? Die Kuh soll am 1. Februar beim Bullen gewesen sein.

Antwort: Bei der Kuh beträgt die längste Tragezeit 320 Tage, die gewöhnliche 280 Tage. Hoffentlich haben Sie den Verkäufer bereits davon benachrichtigt, daß die Kuh nicht trüchtig ist, sonst müßte dies ungenügend geschehen. Wenn Sie innerhalb vier Wochen nach Abschluß des Verkaufs Schadenerläß gefordert haben, so laufen Sie nicht Gefahr, etwas zu verlieren. Andernfalls kommt es auf den Wortlaut des Vertrages an. Dr. H.

Frage Nr. 5. Wie bewahrt man frisch geräucherte Wurst auf, daß sie nicht so austrocknet?

Antwort: Frisch geräucherte Mettwurst muß während des Winters in einem trockenen, frostfreien Raum, nicht im Keller, auf Stäbe gezogen, daß sie sich gegenseitig nicht berührt, hängend aufbewahrt werden. Der Raum ist ab und an bei entsprechender Witterung zu lüften. Zum Sommer wird die Wurst am besten in einen Ofen gelegt, indem man zwischen jede Schicht einige Quersäbe legt, damit die Luft hindurchziehen kann. Die Ofentür muß nicht ganz luftdicht zugeschraubt werden, damit etwas Zug durch den Ofen geht. M. D.

Frage Nr. 6: Mein Kaninchenbock leidet an folgender Krankheit: In den Ohren ist die Haut aufgeprungen, hat sich ausgerollt und sieht wie verfault aus; die Ohren sind fast ganz verstopft. Was soll ich dagegen tun?

Antwort: Ihr Kaninchen leidet an der sehr häufig vorkommenden Ohrenkräube, die durch eine Saugmilbe verursacht wird, welche in der inneren Ohrmuschel sich einnistet und zunächst heftigen Juckreiz hervorruft, wenn nicht zeitigen eingeschritten wird, sogar weiter in das Innere des Ohres vor-

dringt, und dort unermessliche Schmerzen verursacht, schließlich sogar zum Tode führen kann. Im Beginn ist die Krankheit leicht zu beseitigen, oftmals schon durch bloßes Einstreuen von pulverförmiger Schwefelblüte ins Ohr. Da der Ihrem Kaninchen aber die Krankheit schon weiter vorgeschritten zu sein scheint, so raten wir, zunächst die Wunden im Ohr mit lauwarmem Seifenwasser oder Glycerin zu erweichen, alsdann dieselben mittels eines Stäbchens, das mit einem Lappen umwickelt ist, zu beseitigen. Alsdann waschen Sie das Ohr mit einer zweiprozentigen Kreolinlösung aus, was mehrmals zu wiederholen ist, bis die letzten Reste von Grund aus dem Ohre verschwunden sind. Da in den Holzteilen des Stalles und in der Streu die Milben sich verbreiten, so ist die Streu zu beseitigen und der Stall innen mit Kalwasser unter Zutritt von etwas Kreolin zu streichen. Dr. H.

Frage Nr. 7. Ich habe die Absicht, nach dem Kriege Landwirt zu werden. Wie bereite ich mich am besten für diesen Beruf vor? Bis jetzt habe ich so gut wie keine landwirtschaftlichen Arbeiten ausgeführt. Gegenwärtig besuche ich die letzte Klasse des Gymnasiums und stehe vor der Einberufung zur Kavallerie. Ich möchte, wenn möglich, später ein Gut pachten oder kaufen und es selbst bewirtschaften, unter Umständen würde ich auch in die Kolonien gehen. Können Sie mir Schriften betr. den Beruf des Landwirts zu genauerer Informierung empfehlen? H. B. in K. (Wals).

Antwort: Zum Erlernen der Landwirtschaft empfehlen wir Ihnen in Ihren jetzigen Verhältnissen das Studium guter Literatur. In erster Linie käme in Frage das im Verlage von F. Neumann in Neudamm erschienene Werk „Gewalter Christens Landwirtschaftliche Brosamen“, Preis gebunden 2 M 40 Pf., gebunden 2 M 80 Pf. Dieses empfehlenswerte Buch ist vorzüglich geeignet, Sie in die landwirtschaftlichen Gedankenkreise einzuführen. H.

Frage Nr. 8. 1. Ich habe auf meinem Hofe bei etwa 30 Hühnern nur einen Hahn und will zum Frühjahr die zehn bis zwölf besten Hennen aussondern, um diese allein mit dem Hahn laufen zu lassen. Wie lange nach der Trennung der Hennen muß ich warten, um auf gute Bruteier rechnen zu können? — 2. Anstatt anderen Grünfutters will ich denselben im Winter Munkelrüben geben. Wie füttere ich dieselben am besten? Roh oder gekocht, ganz oder zerschnitten bezw. zerstampft? Sie erhalten morgens Weichfutter aus Kartoffeln und Kleie, abends Körner; die Rüben wollte ich dazwischen im Mittag geben. — 3. Als Kalfutter soll man den Hühnern zerstoßene Eierhälften geben; kann man dazu auch die Schalen der gekochten Eier verwenden? Man sagte mir, dies sei zwecklos.

Stadtbmstr. S. in St.

Antwort: 1. Mit einiger Sicherheit können Sie etwa drei Wochen nach der Trennung der Hennen auf gut befruchtete Bruteier rechnen, vorausgesetzt, daß der Hahn kräftig und feurig ist; es kann sogar schon früher die Befruchtung gut sein, aber es ist unsicher. — 2. Munkelrüben können Sie in der verschiedensten Weise verfüttern, sowohl gekocht und zerstampft mit dem anderen Viehfutter gemengt, als auch in rohem Zustande klein geschnitten und unter das Weichfutter gemischt; die beste Art der Verfütterung, namentlich wenn dadurch anderes Grün ersetzt werden soll, geschieht so, daß man die Rüben je nach der Größe ganz oder in zwei oder vier Teile teilt im Schraum aufhängt, so daß die Hühner nach Belieben daran pflücken können. In tohem Zustande kommen nämlich die Nährsalze, welche die Rüben enthalten, noch besser zur Wirkung, als wenn dieselben gekocht werden. Gekochte Rüben verfüttert man lieber nur dann, wenn Kartoffeln wenig oder gar nicht zur Verfügung stehen, als Gras für dieselben. Gut ist es, wenn die Hühner, da diese von ausgezeichneter Wirkung auf die Ausnutzung der anderen Nährstoffe sind. — 3. Die Hühner müssen unbedingt ziemlich viel Kalk im Futter erhalten, und zwar phosphorfreien Kalk zur Bildung eines kräftigen Knochengewebes, als auch löslichen Kalk, aus welchem die Eierhäuten zum weit überwiegenden Teile bestehen. Daher sind auch die Schalen sämtlicher im Haushalt verwendeten Eier zerleinert unter das Weichfutter zu mengen; es ist sogar gut, wenn man solche aus anderen Haushaltungen noch dazu erhalten kann; denn bei Kalkmangel legen sie schalenlose oder weichhäutige Eier. Die Schalen der gekochten Eier leisten jedoch ebenso gute Dienste wie die der ungekochten. Dr. H.

Die Luft hat eine große Bedeutung für das Wachstum der Pflanzen. Die Pflanze entnimmt dem Luftsaft einen Teil des zu ihrem Aufbau notwendigen Stickstoffes, Kohlenäure und Sauerstoff werden von den Blättern der Pflanzen aufgenommen. Bei der Verfestung und Umwandlung der aufgenommenen Stoffe wird eine große Menge Sauerstoff frei und von der Pflanze ausgeatmet. Dieser Vorgang vollzieht sich unter der Einwirkung des Lichtes. Um das Eindringen der Luft in den Boden zu fördern, stehen dem Landwirt verschiedene Mittel zur Verfügung; dahin gehört vor allem die Lockerung des Bodens durch den Pflug und andere Ackergeräte. Eine sehr wichtige Aufgabe der Bodenbearbeitung ist es, den Boden stets locker zu halten, um der Luft den Eintritt dadurch zu ermöglichen. Beim Unterspülen des Stallbünzers ist darauf zu achten, daß er nicht zu tief in den Boden gelangt; denn bei zu tiefem Unterbringen werden die Bakterien in zu tiefe Schichten gebracht. Bei Anwendung der Tiefkultur darf kein roher Boden an die Oberfläche gebracht werden; denn dieser ist nicht aufgeschlossen, nicht mit Bakterien bevölkert und daher untätig, und ein solcher Boden vermindert die Erträge. Beim Tiefpflügen soll die Ackerkrume gut gewendet, der Untergrund aber nur mit dem Untergründpflug gelockert werden, damit die Luft in ihn eindringen kann. Erst nachdem der Untergrund aufgeschlossen ist, werde er gewendet und mit der Ackerkrume gemischt.

Im Kampfe gegen die Schädlinge des Obstgartens muß man sich den Winter zum Genossen machen. Es geschieht dies dadurch, daß man im Obstgarten Verhältnisse herbeiführt, die die Witterungsverhältnisse des Winters dem Ungeziefer fälschbar machen. Bei Zwerghobstämmen ist darum der Boden und unter Hochstämmen die Baumstämme umzugraben. Alles, was dem Ungeziefer als Schlupfwinkel dienen kann, ist zu beseitigen, z. B. alles abgestorbene und gebrochene Holz in den Baumtronen, hängende geliebene Blätter und Fruchtzweige. Auch alles, was in der Umgebung des Baumes herumliegt, wie Pflanzenabfälle, Unkraut usw., ist zu beseitigen.

Pfänger für den Gemüsegarten. Unter dem tierischen Dünger nimmt der des Rindviehs den ersten Platz ein, und er eignet sich auch für alle Gemüsegarten; denn er enthält viele Nährstoffe, ist mild und nie zu hitzig. Ferbedung ist trocken und wegen seiner scharfen Bestandteile manchen Pflanzen sogar nachteilig. Vermeint man ihn jedoch mit alter Gerberlohe und Kalk und läßt ihn verfaulen, so gibt diese Mischung einen vortrefflichen Dünger ab. Schaf- und Ziegenmist können viele Pflanzen nur in geringer Menge vertragen. Schweinemist ist zu kalt, Geflügelbünzer zu hitzig und daher nur bei einzelnen Gemüsegarten mit Vorteil anzuwenden. Die menschlichen Exkremente düngen zwar ausgezeichnet, sollten aber ihrer ägenden Eigenschaft wegen in Gemüsegarten nur als Kompostdünger in Anwendung kommen. Unter den festen, nicht tierischen Düngerkstoffen sind Schlamm und Straßenschmutz, Malzkeime, Knochenmehl, Hornspäne und vor allen Dingen Ruß und Holzasche ausgezeichnete Düngemittel für Gemüsepflanzen. Bei Salat, Sellerie und allen Kohlkarten ist Superphosphat, Kali und schwefelhaftes Ammoniak mit gutem Erfolg angewendet worden.

Unsere Gummischuhe. Bei Schnee- und Tauwetter ist der Gummischuh von größter Bedeutung, da er so manche Erkältung verhindert. Leider wird ihm nicht immer die nötige Sorgfalt zuteil. Schon beim Anziehen geht man recht lieblos mit den Abschuhen um, nur wenige machen sich die Mühe, den Fuß zu heben, um mit den Händen nachzuhelfen. Gewöhnlich wird auf dem Fußboden so lange mit dem halb angezogenen Gummischuh herumgetreten, bis er über die andere Fußbekleidung gerutscht ist. Daß damit natürlich der Gummi ruiniert wird und bald Risse bekommt, ist klar. Ein großer Fehler ist es, feuchte Gummischuhe zum Trocknen an den warmen Ofen zu stellen. Sie müssen vielmehr im Kalten trocknen. Vorher aber ist es ratsam, allen Schmutz mit einem feuchten Lappen zu entfernen. Die weiterverbreitete Angewohnheit, Gummischuhe, die ihren Glanz verloren haben, mit Öl abzureiben, ist schädlich, da das Öl den Gummi angreift. Für den Augenblick

wird wohl durch das Öl ein neuer Glanz erzielt, nachträglich macht sich der Schaden jedoch bemerkbar. Es ist daher ratsamer, sich in einschlägigen Geschäften Gummischuhlack zu kaufen und damit die Abschuhe zu bestreichen. Allerdings hält auch dieser Glanz nicht lange vor, doch ist der Lacküberzug nicht so kostspielig und kann öfters erneuert werden. Kluge Gummischuhe kann man sich leicht selbst reparieren, indem man Kollophonium in Spiritus zu einem dicken Brei auflöst und die schabhaften Stellen bepinselt. Die Masse trocknet in kurzer Zeit und die Risse sind beseitigt. Hin und wieder empfiehlt es sich, in völlig durchgefärbte Gummischuhe Sägemehl zu streuen und solches mehrere Stunden darin zu lassen. Das Sägemehl laugt jede Feuchtigkeit heraus, wonach die Schuhe tüchtig mit einem wollenen Luche abzureiben sind. Hat der Gummischuh seine Schuldigkeit getan und soll längere Zeit unbenutzt bleiben, so lasse man ihn niemals ohne Überzug stehen. Zu diesem Zwecke sind alte Strümpfe äußerst praktisch. Inwendig stopfe man die Gummischuhe voll Papier und selle sie an einen trocknen Ort, achte aber darauf, daß sie nicht zwischen anderen Schuhwerk eingeklemmt werden.

Kakteen, die im Winter warm stehen, haben oft unter Läusen zu leiden. Bei mangelhafter Beachtung der Pflanzen, wie sie ja während ihrer Ruhezeit üblich zu sein pflegt, vermehrt sich das Ungeziefer ziemlich schnell und ist dann nur schwer zu entfernen. Zu empfehlen ist, die Läuse mittels einer Pinzette zu entfernen oder mit einer Feder, welche genügend lang ist, um die hauptsächlich in den Furchen sitzenden Schällinge zu erfassen. Wo ihnen nicht beizukommen ist, hilft das Bestreuen der befallenen Stellen mit einem Tropfen Zitronenöl, die Schmierläuse samt Brut zu vernichten. Das Zitronenöl ist für die Pflanzen völlig unschädlich.

Wollst wäscht man am besten, wenn man ihn knetet, anstatt zu reiben. Man blaut ihn schwach und trocknet ihn im Schatten. Nach dem Waschen soll man den Stoff nicht plätten, sondern appetrieren, was am besten auf einem Gardinenspanner geschieht.

Ohrensaufen

Ohrensch, Schwerhörigkeit, nicht angeborene Taubheit befreit in kurzer Zeit Gehör.

Marie St. Wagners, Preis 4.25; Doppelstärke 4.4; Holsteische Drogeriehandlung, Berlin; Gendelhofische Maschinenfabrik, A. J. M. 31 (Obern).

Damenbart

Nur bei Anwendung der neuen amerik. Methode, ärztlich empfohlen, verständig, sofort jeglicher unerwünschte Haarauswuchs spur- und schmerzlos durch Absterben der Wurzeln für immer. Sicherer als Elektrolyse! Selbstanwendung. Kein Risiko, da Erfolg garantiert, sonst Geld zurück. Preis 4.25 - gegen Nachnahme. Herm. Wagner, Köln 72, Blumenhofstr. 98.

Bettwäsche

Befreiung sofort. Alter u. Geschlecht angeb. Auskunst unjont. Versand: München 73, Dachauerstr. 54.

Reines Gesicht

rosige Bräune, verleiht sich u. über. Krem. Haut, Unverdorben gegen Sommerbräun, Miesler, Bidel, Räte, Hautzeit u. alle Hautunreinigkeiten. Preis 2.50. H. Wagner, Köln 72, Blumenhofstr. 98.

Bettwäsche

Befreiung sofort. Alter u. Geschlecht angeb. Auskunst unjont. Institut „Aurore“, Reichertshausen a. J. M. 76, Obern. Schmierwasmittel markenfrei, für alle Reinigungszwecke, besonders aber bewährt zum Waschen von Wolle, bunter und weißer Wäsche, liefern in 1/2 Liter-Flaschen zu 2.98. - u. in 25 Liter-Eimern zu 12.125 einschließlich Verpackung ab hier gegen Nachnahme. Prompte Befreiung. Zahlreiche Nachbestellungen. Fischer & Co., Wöhring. Tüchtige Reizeiter gesucht. (10)

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Nachgenannte, vorzüglich ausgestattete Fachkalender für Landwirte, Jäger und Forstbeamte seien zur Anschaffung bestens empfohlen:

J. Neumanns Taschenbuch und Notizkalender für den Landwirt auf das Jahr 1917.

Schwache Ausgabe A, mit dreifachfacher Anordnung im Notizkalender, Preis 1 Mk. 60 Pf., 10 Stück und mehr je 1 Mk. 40 Pf. Stärkere Ausgabe B, mit halbfachfacher Anordnung im Notizkalender, Preis 2 Mk., 10 Stück und mehr je 1 Mk. 80 Pf.

„Waldheil“, Kalender für deutsche Forstmänner und Jäger auf das Jahr 1917.

I. Teil: Taschenbuch, fest und dauerhaft in grüne Segel-Weinwand gebunden, mit Bleistift. II. Teil: Forstliche Hilfsbuch, fest gebunden, als loslösbare Anlage. Schwache Ausgabe A, zweiter Teil als lose Anlage, Preis 2 Mk., 5 Stück und mehr je 1 Mk. 70 Pf. Stärkere Ausgabe B, zweiter Teil in den ersten am fests Band einhängbar, mit vermerktem Anhang aus Millimeterpapier und Abreißzeiten, Preis 2 Mk. 40 Pf., 5 Stück und mehr je 2 Mk. 10 Pf. - Neben der allgemeinen Ausgabe erscheinen Sonderausgaben für Großherzogtum Baden und Großherzogtum Mecklenburg.

Sort- und Jagd-Abreißkalender für 1917 mit forstlichen und jagdlichen Unterweisungen, Ratsschlüssen, Sprüchen, Reden u. a. m. Preis zuzüglich Verpackung 70 Pf.

Abreißkalender für Landwirte und Gärtner für 1917 mit täglichen Ratsschlüssen für die Gemüße, Obst-, Blumen-, Pflanzenzucht und Landwirtschaft. Preis zuzüglich Verpackung 70 Pf.

Rüchen-Abreißkalender für 1917. Enthält für jeden Tag einen Rüchensatz, Ratsschlüsse, Unterweisungen für die Hauswirtschaft, außerdem ausgewählte Sprüche u. a. m. Preis zuzüglich Verpackung 70 Pf.

Wochen-Notiz-Abreißkalender für 1917, in Groß-Quartformat. Auf jedem Blatte befindet sich das Kalenderdatum einer Woche mit reichlichem Raume für Notizen. Preis 1 Mk.

Briefkasten-Kalender für Feld, Wald und Jagd für das Jahr 1917. Mit Sonnen- und Mondzeit. Format 9,5x5 cm. Preis 30 Pf., 6 Stück werden für 1 Mk. 40 Pf., 10 Stück für 2 Mk. 50 Pf. geliefert.

Wandkalender der Deutschen Jäger-Zeitung für das Jahr 1917. Mit jagdlichen Bildern und Szenen. Verkaufspreis 70 Pf. Auf Wapp gezeugen mit Deseu (nur als Postpaket zu versenden). Preis 1 Mk. 50 Pf.

J. Neumanns Band- und Kontor-Kalender für das Jahr 1917. In Quartformat. Preis 30 Pf. In Partien: 3 Stück 80 Pf., 10 Stück 1 Mk. 80 Pf., 25 Stück 4 Mk., 50 Stück 6 Mk., franko.

Zu beziehen sind diese Kalender gegen Einsendung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Postzuschlag.

J. Neumann, Neudamm.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Am unterzeichneten Verlage erschienen das für jeden Pferdebesitzer sehr interessante Buch:

Pferde mit Untugenden dienstbrauchbar zu machen.

Nach mehr als 50jährigen praktischen Erfahrungen bearbeitet von W. Caboué - Büttner.

Zweite Auflage der Geheimlehre, nach der man mit Untugenden behaftete Pferde, wie: Heiber, Schläger, Scheuer, Durchgänger und solche, die sich nicht befehlen lassen usw., wieder zu brauchbaren Tieren machen kann, herausgegeben nach einer von verschiedenen Verfassern hinterlassenen Bearbeitung. Mit 11 Abbildungen, darunter acht Holzschnitte. Preis fest gebunden 2 Mk.

Jeder Landwirt, der selbst Pferde einrichtet oder einreitet, oder sie als Reitpferd oder Jäger in feiner Wirtschaft anlernen läßt, sollte sich in dem Besitz dieses wirklich originellen Buches sehen, das ebenso bestimmt in Untugenden zu verhüten, wie vorhandene zu bekämpfen oder abzustellen. Schon allein die Methode des alten Caboué in seinem Umgang mit Pferden lernen zu lernen, ist ein Augen, der sich tausendfältig bezahlt machen wird.

Porto und Versand gehen zu Lasten des Bestellers. Für postfreie Befreiung sind 10 Pf. Porto beizufügen, bei Nachnahmen kommen die Gebühren in Anrechnung.

Verlagsbuchhandlung J. Neumann, Neudamm.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.